

Brasilianistik in Deutschland

1. Was ist Brasilianistik, was ist Lusitanistik? Was sind Brasilienstudien?

Stellt man die Frage, was eigentlich unter Brasilianistik zu verstehen ist, dann bietet sich zunächst eine allgemeine Definition an: Brasilianistik befasst sich mit der brasilianischen Kultur, vor allem mit der Literatur, den Medien und der Sprache. Bei der Sprache wird es bereits etwas komplizierter, denn es handelt sich dabei um das brasilianische Portugiesisch, also letztlich die portugiesische Sprache. Von dieser Feststellung ist es dann nur noch ein kleiner Schritt, und man gelangt zur Lusitanistik. Was aber ist Lusitanistik, und wie verhält sich die Brasilianistik zur Lusitanistik?

Auf den ersten Blick oder beim ersten Hören wird der Begriff "Lusitanistik" für brasilianische Ohren etwas seltsam klingen, erscheint er ihnen doch sehr auf Portugal und Europa zentriert. In der Tat geht er von der gemeinsamen portugiesischen Sprache im Sinne von Lusophonie und Lusographie aus. Brasilianer und einige Kolleginnen und Kollegen aus Brasilien können mit dem Begriff Lusitanistik nicht allzu viel anfangen, die Vorsilbe "luso" weckt bei ihnen, wenn damit auch etwas Brasilianisches bezeichnet wird, wenig Verständnis.

Blickt man zurück in die Wissenschaftsgeschichte, trifft man am Anfang des Fachs auf eine Dominanz der Studien zur portugiesischen Literatur und Kultur: Studien zur portugiesischen Sprache und Literatur gehörten und gehören zum festen Inventar der Romanischen Philologie – so jedenfalls heißt die traditionelle Fächerbezeichnung, der auch die Brasilianistik zugerechnet wird. "Romanistik" war lange Zeit eine übergreifende Bezeichnung mit einem enzyklopädischen Anspruch ohne regionale oder sprachliche Spezifizierung und erfasste damit auch die Brasilianistik in der Lusitanistik. Die vom Adjektiv "lusitanus"/"lusitano" abgeleitete Bezeichnung "Lusitanistik" erfasste ursprünglich alles, was zu Portugal gehört oder sich auf Portugal und die Portugiesen bezieht, schloss also zu Anfang Brasilien und die Brasilianer nicht oder allenfalls marginal ein. Da Brasilien im kulturellen Bewusstsein Deutschlands bis weit in das 20. Jahrhundert eine marginale Stellung einnahm, wurden Brasilien und seine Kultur lange Zeit als Ergänzung bzw. Erweiterung der portugiesischen betrachtet. Es bestand also lange Zeit eine Tendenz, das Fach als Einheit unter dem Vor-

zeichen “luso” zu betrachten. Die historischen, politischen, geographischen, sprachlichen, kulturellen und literarischen Unterschiede zwischen Portugal und Brasilien drangen erst mit dem Aufkommen der literarischen und kulturellen Unabhängigkeitsbestrebungen und dem Boom der Literaturen Lateinamerikas in Europa und Nordamerika ins Bewusstsein einer kulturellen Öffentlichkeit und der Forschung und Lehre. In diesem Kontext entstanden dann auch Begriffsbildungen wie “Brasilianistik” und “Brasilianist” in Anlehnung an Lateinamerikanistik, Hispanistik, Italianistik, Germanistik, etc. In der deutschen Sprache ist das Äquivalent für “luso-brasileiro” wenig gebräuchlich; zwar gibt es seit 1932 das Portugiesisch-Brasilianische Institut der Universität zu Köln, doch finden sich in Deutschland kaum Disziplinen wie “portugiesisch-brasilianische Studien”.

Obwohl in Brasilien die Verwendung von “luso” ohne “brasileiro” weiterhin nicht unproblematisch ist, repräsentiert die *Associação Internacional de Lusitanistas* (AIL) als internationaler Fachverband auch die Brasilianisten aus vielen Ländern; zu ihren Kongressen kommen in der Mehrheit brasilianische Forscherinnen und Forscher. In den USA hat sich dagegen der Begriff des “brazilianist” (mit “z”) durchgesetzt, der in den brasilianischen Medien gern Verwendung findet. In Europa, vor allem in Spanien, wo sich 2008 auf Initiative der brasilianischen Botschaft in Madrid, der *Fundación Cultural Hispano-Brasileña* und der *Coordenação de Aperfeiçoamento de Pessoal de Nível Superior* (CAPES) ein europäisches Netzwerk von Brasilienforschern gründete, wird vereinzelt statt “brasilianista” der Begriff “brasilista” verwendet, um Distanz vom US-amerikanischen “brazilianist” zu wahren.

Je nach dem pragmatischen Kontext wird Brasilianistik als selbständiges Forschungsgebiet oder als Teil der Lusitanistik und Romanistik betrachtet. Dies hat zum einen mit der historischen Entwicklung der Wissenschaftsdisziplinen in Deutschland und an den deutschen und deutschsprachigen Universitäten zu tun, zum anderen mit Einstellungen und Tendenzen des postkolonialen Zeitalters, die das Spezifische der brasilianischen Literatur, Kultur und – in geringerem Umfang – der Sprache in den Vordergrund stellen. Der Begriff “Brasilienstudien” erweitert die Brasilianistik dann von der Literatur-, Sprach- und Medienwissenschaft in die auf Brasilien fokussierten Geschichtswissenschaften, die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, die Kunstgeschichte, die Geographie und andere Disziplinen.

Die Problematik der Visibilität und Wahrnehmung der Brasilianistik und der Brasilienstudien in Deutschland rührt zum einen wissenschaftsgeschichtlich von der schwierigen Einordnung in die Romanistik und Lusitanistik, liegt aber

auch daran, dass die Brazilianistik – vielleicht mit einer überzeugenderen Logik – auf der anderen Seite dem größeren Zusammenhang Lateinamerikanistik/Lateinamerikawissenschaft/Lateinamerikastudien zu- oder untergeordnet wird. Auch in diesem Fall findet eine Subsumierung unter einen weitergehenden Begriff statt, der die Brazilianistik im Vergleich mit traditionelleren und eingeführten Disziplinen tendenziell in ihrer Visibilität beeinträchtigt.

Disziplinen wie “Lateinamerikanische Literatur” fokussieren mit einigem Recht die Gemeinsamkeiten der in den lateinamerikanischen Ländern entstandenen Literaturen und – ab dem 20. Jahrhundert – ihre Unabhängigkeit von Europa, schenken aber den durchaus ebenso wichtigen Eigenheiten und Differenzen der einzelnen Länder nicht immer genug Aufmerksamkeit. Institutionell und wissenschaftspolitisch würde eine Verselbständigung der Brasilienstudien ihre Visibilität erhöhen, gleichzeitig aber ihre Daseinsberechtigung gefährden, da es zu wenig universitäre Standorte und Netzwerke gibt, die eine eigenständige Wissenschaftsdisziplin Brasilienstudien ermöglichen könnten.

In der Forschung und Lehre in Brasilien lässt sich seit Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts eine zunehmende Bedeutung der lateinamerikanischen Literatur in den Curricula der Universitäten konstatieren, welche die vorherige Einheit oder das Zusammendenken von portugiesischer und brasilianischer Literatur ablösen. Die fortschreitende Annäherung der verschiedenen lateinamerikanischen Staaten führte auch zu einer steigenden gegenseitigen Wahrnehmung ihrer Kulturen und Literaturen jenseits der traditionellen Brücken zu Europa. In diesem Zusammenhang sind die gegenseitige Annäherung Brasiliens und Argentiniens sowie das zunehmende Gewicht der spanischen Sprache in Brasilien von großer Bedeutung. Natürlich haben auch die wirtschaftliche Stabilisierung Brasiliens und die gewachsene politische und ökonomische Stellung des Landes im internationalen Maßstab dazu geführt, dass brasilianische Institutionen, Forschungs- und Lehrinrichtungen die Existenz eines Faches “Brasilianistik” als logisch und zwangsläufig annehmen, auch wenn es in vielen Ländern weiterhin ein Orchideenfach ist.

2. Womit beschäftigt sich Brazilianistik in Deutschland heute?

Gegenstand der Brazilianistik in Deutschland sind an erster Stelle Texte der brasilianischen Literatur, von den luso-brasilianischen Anfängen, also von der *Carta* von Pêro Vaz de Caminha (1445-1500) aus dem Jahre 1500 bis zur Gegenwartsliteratur von Lygia Fagundes Telles (*1923), Milton Hatoum (*1952), Paulo Lins (*1958) und Paulo Coelho (*1947). Durch den *cultural turn* und Auf-

schwung der Kulturwissenschaften spielen die Beziehungen zwischen der Literatur und anderen medialen und symbolischen Ausdrucksformen eine immer größere Rolle. Im Rahmen dieser Wende und Aufwertung der Kulturwissenschaften wurde Literaturwissenschaft immer mehr als Kultur- und Medienwissenschaft verstanden. Jeder Text, gleich welcher Art, wird nicht als auf sich selbst, auf andere Texte und auf seine Sprache bezogen untersucht; Literatur wird nicht mehr in erster Linie als (Kunst-)Werk betrachtet. Es wird vielmehr versucht, literarische Texte zu ihren sozialen, historischen, politischen und medialen Kontexten in Beziehung zu setzen und sie aus diesen heraus und mit diesen zusammen zu erschließen und zu erklären. Dies erfordert einen umfassenden und weit ausgreifenden Lese- und Explikationsprozess mit geradezu enzyklopädischem Wissen, mit analytischen Fähigkeiten, Scharfsinn und Interpretationstalent, das wiederum vielfältige literarische, theoretische, historische, soziologische, anthropologische und linguistische Kenntnisse voraussetzt.

Im Verlauf des *cultural turn* kam es teilweise auch zu einer Relativierung kanonisierter und nicht kanonisierter, anders gesagt: "hoher" und "niederer" Literatur; so geriet die *cultura popular* zunehmend in den Fokus der Brazilianistik, wie zahlreiche Studien zur *literatura de cordel* und der MPB, der *música popular brasileira*, beweisen. Die Beziehungen zwischen der kanonisierten Literatur und anderen Medien und Gattungen wie z.B. Film, Fernsehen und Musik sowie den Mythen und mündlichen Traditionen der Indios und der Afrobrasilianer stellen ein wichtiges Kapitel der gegenwärtigen Brazilianistik in Deutschland dar und sind zugleich Ausdruck des durch den *cultural turn* erweiterten Gegenstandsbereichs. Die Reflexion über den Kanon von brasilianischer Kultur, von brasilianischer Kunst und Literatur, fand sowohl in Brasilien als auch in Deutschland eine deutliche Intensivierung und Vertiefung. Diese Entwicklung ist natürlich auch der Rezeption der brasilianischen Brazilianistik in Deutschland geschuldet, wo der *cultural turn* vielleicht noch deutlichere Spuren hinterlassen hat als in Deutschland, weil er durch die Arbeiten und die Wirkung von Forschern und Intellektuellen wie Gilberto Freyre (1900-1987) und Luís da Câmara Cascudo (1898-1986) seit den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts vorgezeichnet wurde. So gehören heute neue Diskussionen über und Untersuchungen zu Gilberto Freyre und anderen herausragenden Kulturwissenschaftlern, die durchaus auch einen literarischen und mitunter semifiktionalen Stil pflegten, zum Untersuchungsfeld der Brazilianistik.

Der Beitrag des Universitätslehrers und Schriftstellers Silviano Santiago (*1936) aus dem Jahr 1971, "Caetano enquanto superastro" aus dem Band *Uma literatura nos trópicos*, der die Literarizität der MPB, die damals noch vor allem

als Unterhaltungsmusik angesehen wurde, analysierte, baute diese Entwicklung in das Feld der Unterhaltungsmusik und der audio-visuellen Medien aus (Santiago 2000). In der Gegenwart hält Silviano Santiago an der künstlerischen Qualität von Autoren und Liedermachern wie Caetano Veloso (*1942) fest, zweifelt aber an den literarischen Qualitäten vieler anderer Produkte der brasilianischen Kulturindustrie. Universitätslehrer und Forscher wie José Miguel Wisnik (*1948) von der *Universidade de São Paulo* gingen den Weg der Nobilitierung der MPB in Wissenschaft und Forschung konsequent weiter. Seine beiden neuesten Bücher *Veneno remédio. O futebol e o Brasil* (2008a) e *Machado maxixe. O caso Pestana* (2008b) zeigen *in nuce* die kulturwissenschaftliche Orientierung der (brasilianischen) Brasilianistik, ihre Ausweitung auf die Felder Unterhaltung und Fußball. Fast überflüssig ist es zu sagen, dass deutsche Studierende von Auslandssemestern in São Paulo begeistert zurückkehren und berichten, dass sie Gelegenheit hatten, bei einem Professor für brasilianische Literatur zu studieren, der zugleich Musiker und Komponist ist und u.a. für Filme von Walter Salles (*1956) und für Caetano Veloso komponierte.

Auf der anderen Seite verstehen nicht wenige Kolleginnen und Kollegen Literatur und Kultur gerade deshalb in der Brasilianistik als “altos” und “baixos estudos” und nicht als *Cultural Studies*. In ihrer Sichtweise wehren sie sich gegen die Tendenz, die Untersuchungen der Texte und die eigene Literatur in Brasilien auf ein undifferenziertes und ästhetisch nicht hierarchisiertes Ganzes zu reduzieren, wodurch es möglich werde, dass Paulo Coelho den gleichen Rang wie João Guimarães Rosa (1908-1967) einnimmt. Studien über die Literatur der bis 1822 portugiesischen Kolonie Brasilien, wie sie etwa João Adolfo Hansen (*1942) in São Paulo unternimmt, können in dieser Perspektive nicht gleichgesetzt werden mit den zahlreichen Arbeiten, die in den letzten Jahren zur Literatur und zum Film über die Favela verfasst wurden. Für den Bereich der Kulturwissenschaften dürften, folgte man dieser Optik, Studien über Kolonisation und Sklaverei nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden wie Studien über die brasilianische Lebensart (“o jeitinho brasileiro”) in einem verführerischen, jedoch oberflächlichen und einfach pittoresk eklektischen Programm. In diesem Zusammenhang hat also die Frage nach dem Kanon der brasilianischen Literatur und den in Brasilien spezifischen Kanonisierungsprozessen – die Frage, was *literatura/cultura erudita* und was *literatura/cultura popular* umfasst – eine wichtige Funktion sowohl in der Forschung als auch in der Lehre der Brasilianistik. Letztlich tangiert sie wiederum die Grundfrage nach der brasilianischen Kultur, der “Brasilianität” bzw. den brasilianischen Kulturen und den verschiedenen Identitäten Brasiliens.

Nach wie vor existieren unter Kolleginnen und Kollegen in der Brazilianistik und Romanistik unterschiedliche Perspektivierungen, auch was brasilianistische Untersuchungsgegenstände betrifft. Dies soll an einigen Beispielen illustriert werden. In der luso-brasilianischen Literatur und Kultur des 16. und 17. Jahrhunderts finden sich die Predigten aus Bahia, Maranhão und Grão-Pará des Jesuiten, Intellektuellen und Diplomaten Antônio Vieira (1608-1697). Kann man diese adäquat erforschen, ohne etwas Latein, Rhetorik und Homilektik zu können? Wie geht man an das frühe Jesuitentheater oder die Marienlyrik José de Anchieta (1534-1597) heran? Sind dazu Lateinkenntnisse oder doch eher Kenntnisse des Tupi oder der *língua geral* notwendig? Oder geht es bei der Frage nach der Dialektik von Eigenem und Fremdem, von Europäischem und Amerikanischem eher um postkoloniale und intermediale Forschungen, die eine neue Philosophie und Methodik, neue Kenntnisse in Dramaturgie und Musikwissenschaft erfordern (Armbruster 1999)? Wahrscheinlich geht die Tendenz in einer gegenwärtigen und modernen Forschung auf diesem Gebiet zu interdisziplinären Forschungsverbünden, in denen Spezialisten aus verschiedenen Disziplinen zusammenarbeiten und sich ergänzen. Dies gilt natürlich auch für andere Themen, etwa das der afrobrasilianischen Religionen oder das der *capoeira*. Hier spielt die literaturwissenschaftliche Perspektive natürlich auch eine wichtige Rolle, denkt man etwa an die Präsenz des *candomblé* in den Romanen Jorge Amados (1912-2001) sowie den Theaterstücken und der Teledramaturgie von Alfredo Dias Gomes (1922-1999); doch im Vordergrund stehen hier eher historische, ethnologische und musikwissenschaftliche Perspektiven.

Die brasilianische Kultur und Literatur ist trotz zahlreicher Höhenkammvertreter wie z.B. Machado de Assis (1839-1908), Guimarães Rosa und Drummond de Andrade (1902-1987) nach wie vor als eine Kultur präsent, die über das Literarische hinaus stark mit der primären und sekundären Oralität in Verbindung steht und – daraus folgend – stärker durch Audiovisualität als durch Skripturalität geprägt ist. Anders gesagt: Bilder und Töne, Lieder und die gesprochene Sprache spielen eine größere Rolle als das gedruckte Wort der Bücher. Fernsehen, Film und andere Medien nehmen im digitalen Zeitalter und dem der Audiovision eine ökonomisch wie kulturell dominante Rolle ein. Neue Bücher sind nach wie vor relativ teuer im Vergleich zum weitgehend kostenfreien Fernsehen. Man könnte hier die These aufstellen, dass viele, wohl die große Mehrheit der Brasilianer mit Literatur über das Fernsehen in Berührung kommt, liegen doch den vielen narrativen Formaten der Fernsehsender von der Telenovela bis zur Kurzserie literarische Quellen zugrunde (Armbruster 2001c, 2003a). Für die Forschung tut sich hier ein neues, weites und wichtiges Feld auf: das der

Intermedialität, der Untersuchung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Medien, d.h. nicht nur zwischen Literatur und Film und zwischen Literatur und Theater, sondern auch zwischen Fernsehen, Film, Theater und Literatur und zwischen Karneval, Oper, Religion und Musik. Im Grunde lässt sich in der Entwicklung der Brasilianistik und der Erweiterung zu den Brasilienstudien ein zirkulärer Prozess feststellen. In dem Maße wie neue interdisziplinäre Studiengänge entstehen und das klassische Magisterfach Lusitanistik in diesen neu designten Studiengängen Verwendung findet, wecken auch die weniger literarischen Bereiche der brasilianischen Kultur als Studien- und Forschungsgegenstand Interesse.

Obwohl Brasilien Schwerpunkt der Brasilianistik ist, endet die wissenschaftliche Beschäftigung nicht an den Landesgrenzen; sie ist offen für die Beziehungen Brasiliens zu Hispanoamerika und dem Rest der Welt. Im Zeitalter der Globalisierung existieren zahlreiche Verbindungen zwischen lokalen, regionalen und nationalen Kulturen; es müssen also auch transnationale Integrations- und Spannungsprozesse berücksichtigt werden. Dies führt zu der Frage, was Brasilien mit Hispanoamerika verbindet, ohne dabei seine linguistischen und historischen Besonderheiten zu vernachlässigen. Daher möchte die Brasilianistik mehr sein als nur Juniorpartner innerhalb der Lateinamerikanistik; sie ist – wie zu Anfang dargestellt – wissenschaftsgeschichtlich und institutionell auch Teil der Romanistik und der Lusitanistik, dann aber auch der Vergleichenden Literaturwissenschaft, der Film- und Fernsehwissenschaften, der Theaterwissenschaft, der Kunstgeschichte. Nicht zuletzt sind durch die Prägung der Kulturwissenschaften interdisziplinäre Forschungscluster mit den Geschichts-, Sozial-, Wirtschafts- und Religionswissenschaften entstanden. In der Perspektive der afroamerikanischen Studien ergeben sich dann auch zahlreiche Berührungspunkte zwischen Brasilien, den Vereinigten Staaten von Amerika, der Karibik und Afrika im Rahmen der *Postcolonial Studies*. Die um den Begriff des *Black Atlantic* kreisenden Themen der afrikanischen und afroamerikanischen Kulturen, der Sklaverei und der Abolition erzeugen neue Forschungsperspektiven und Herangehensweisen an die transatlantische Geschichte, Kultur und Literatur.

Seit Anfang der 90er Jahre spielt z.B. an der Universität zu Köln die Afrolusitanistik, d.h. die Forschung über die Sprachen, Kulturen und Literaturen der PALOP-Staaten, der afrikanischen Länder mit portugiesischer Sprache, eine wichtige Rolle. Gerade die Beziehungen zwischen den Literaturen und Kulturen Brasiliens und Angolas, Mosambiks und Kap Verdes rückten in den letzten Jahren in den Fokus, was zum einen der Tendenz in Brasilien, sich stärker des afrikanischen Erbes zu besin-

nen, entspricht, zum anderen der Tatsache, dass sich Schriftsteller aus Angola und Mosambik – von Pepetela (*1941), Luandino Vieira (*1935) und José Maria Agualusa (*1960) aus Angola bis Mia Couto (*1955) aus Mosambik – auch an der brasilianischen Literatur, vor allem an João Guimarães Rosa und Jorge Amado, orientierten (Armbruster 2006). Schaut man etwas weiter in die Zukunft, so wird die Brazilianistik sicher auch bald in einzelnen komparatistischen Zusammenhängen die Beziehungen etwa des brasilianischen Favelafilms und anglo-indischer Filme über die Slums – z.B. *Slumdog Millionaire* (2009) – als Forschungs- und Lehrthema ins Auge fassen. Die Ästhetisierung und Spektakularisierung von Marginalisierung und Elend, die von der gegenwärtigen Brazilianistik durchaus kontrovers diskutiert wird, könnte hier durch eine komparative, transnationale Erweiterung neue Facetten erhalten.

In den Sprachwissenschaften brachte die deutsche Brazilianistik im letzten Jahrzehnt eine Reihe wichtiger Studien und Basiswerke zum brasilianischen Portugiesisch hervor. Es begann mit der Grammatik des Leipziger Linguisten Eberhard Gärtner 1998 und setzte sich mit der Habilitationsschrift des heute in Münster lehrenden Volker Noll, *Das brasilianische Portugiesisch. Herausbildung und Kontraste* 1999 fort. Weitere Erwähnung verdienen die Dissertation Sybille Großes zum Objektpronomingebrauch und die des heute in Berlin lehrenden Uli Reich über *Freie Pronomina, Verbalklitika und Nullobjekte im Spielraum diskursiver Variation des Portugiesischen in São Paulo* aus dem Jahr 2002. Schließlich zeigt der von Brigitte Schlieben-Lange, Ingedore Villaça-Koch und Konstanze Jungbluth herausgegebene Sammelband *Dialog zwischen den Schulen. Soziolinguistische, konversationsanalytische und generative Beiträge aus Brasilien* (2003) die fruchtbare Zusammenarbeit zwischen deutschen und brasilianischen Linguisten. Studien zur Kontaktlinguistik in Brasilien und portugiesisch basierten Kreols unternahmen u.a. Joachim Born aus Gießen und Anette Endruschat aus Regensburg.

3. Beziehungen und Austauschprozesse in der Brazilianistik zwischen Brasilien und Deutschland

Zwischen der brasilianischen und der deutschen Brazilianistik ist zweifellos in den letzten Jahren ein fruchtbares Austauschverhältnis entstanden, das auch auf den lebendigen Austausch von Schriftstellern, Wissenschaftlern und Universitätslehrern zurückgeht. Autoren wie Ignácio de Loyola Brandão (*1936) und João Ubaldo Ribeiro (*1941) wirken bereits seit den 80er Jahren als interkulturelle Vermittler zwischen Brasilien und Deutschland. Mit ihren Schriften *Oh-ja-*

ja-ja. Bruchstücke, Ansichten, Halluzinationen, Aufzeichnungen (1983), *O verde violentou o muro* (1984) und *Ein Brasilianer in Berlin* (1994) übten sie auch in der deutschen Brasilianistik eine wichtige Funktion aus. In der Gegenwart haben weitere Stipendiaten des Berliner Künstlerprogramms des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) wie Fernando Bonassi (*1962) und Paulo Lins (*1957), der Autor von *Cidade de Deus* (1997), diese interkulturellen und intermedialen Funktionen übernommen, von denen auch Lehrende und Studierende der Brasilianistik profitieren konnten. Ein weiterer Stipendiat dieses Künstlerprogramms, der Filmemacher Marcelo Gomes (*1963), führte mittlerweile diese Tradition fort. Mit *Cinema, aspirinas e urubus* (2006) gelang ihm ein ebenso ambitioniertes wie erfolgreiches *road movie*, das einen vielfachen interkulturellen Kontext anspricht: das Verhältnis von Deutschen und Brasilianern im Nordosten Brasiliens, die Lage der Deutschen während der Diktatur von Getúlio Vargas, das Verhältnis von Brasilien und Deutschland in den Wirren des Zweiten Weltkriegs, Emigration, Immigration und Adaptation. Der Film erzählt von dem Deutschen Johann, der 1942 durch den brasilianischen Nordosten fährt, mit einem Werbefilm Aspirin als neues Wundermittel anpreist und auf den vor der Dürre fliehenden Brasilianer Ranulfo trifft.

Natürlich gibt es auch Divergenzen: So mag das Themenfeld der "Indios in Gesellschaft und Literatur Brasiliens" in Verbindung mit ökologischen Themen wie "Regenwald" und "Amazonas" in Deutschland wohl immer noch größeren und anders gestalteten Raum einnehmen als in Brasilien, wobei sich brasilianische Schriftsteller gegen eine ausschließliche Identifizierung von Brasilien und seinen Kulturen mit dem Thema "Indios" und "Regenwald" wenden. Die deutsche Brasilianistik steht in intensivem Kontakt zum brasilianisch-deutschen Kulturaustausch und den brasilianischen Kulturveranstaltungen in Deutschland, wobei diesen eine dem Goethe-Institut und dem DAAD in Brasilien vergleichbare Struktur und Ausstattung zu wünschen wäre.

Obgleich die deutsche und deutschsprachige Brasilianistik im Vergleich zur Brasilianistik in Brasilien quantitativ weniger bedeutend ist, sollte man den Wert ihrer Forschungsperspektiven für Brasilien nicht unterschätzen. Mit Recht sagt Octávio Ianni (1926-2004):

Ganz ohne Zweifel haben die Brasilianisten zum Verständnis Brasiliens einen fundamentalen Beitrag geleistet. Auf der Grundlage von Erzählungen, Chroniken, Testimonios, Interviews, Abhandlungen, Monographien, Essays und fiktionalen Texten, die u.a. von Europäern und Nordamerikanern verfasst wurden, lässt sich eine Geschichte der brasilianischen Gesellschaft in ihrer Entwicklung und ihrem Wandel konstruieren. Es wäre eine etwas kaleidoskopische, aber unleugbar aufschlussreiche

Geschichte. In ihren Studien enthüllen sich unterschiedliche, für die "Einheimischen" bisweilen ungeahnte Aspekte der Wirklichkeit. Gleichzeitig erhalten bereits untersuchte und erklärte Aspekte der Wirklichkeit eine andere Bedeutung, können klarer oder auch unscharf werden. Hinzu kommt, dass die Methoden und die Denkweise der Brasilianisten sich häufig von den unseren unterscheiden und bei der historischen Rekonstruktion, der Feldforschung, in der Monographie und im Essay innovativ sind (Ianni 2004: 58).

Was Ianni hier sehr allgemein für die ausländische Forschungsperspektive brasilianistischer Studien sagt, für den wichtigen und unverzichtbaren "fremden" Blick auf das "Eigene", kann man gerade unter den Voraussetzungen eines *social* und *cultural turn* auch auf die brasilianistische Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft anwenden. In diesem Sinn wurden auch in deutscher Sprache geschriebene Texte zum Gegenstand der deutschen Brasilianistik (und natürlich auch der Germanistik), z.B. Hans Stadens (1525-1576) *Warhaftig Historia und beschreibung eyner Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschfresser Leuthen, in der Newenwelt America gelegen* von 1557 – ein Werk, das nicht nur interkulturell wirkte, sondern auch in der Diskussion um die Frage des Kannibalismus und das Verhältnis von Fiktion und Dokumentation, um *writing history* also, bis zum heutigen Tag seine Aktualität bewahrte. Nicht zuletzt stand Stadens Schrift Pate bei zwei brasilianischen Filmen: *Como era gostoso o meu francês* (Mein kleiner Franzose war sehr lecker, 1971) von Nelson Pereira dos Santos (*1928) und *Hans Staden. Lá vem nossa comida pulando* (1999) von Luis Alberto Pereira (*1951).

Die Bedeutung der deutschen Brasilianistik auch für Brasilien lässt sich an den Forschungen und Symposien über die sozio-religiöse Bewegung von Canudos und das sich darauf beziehende Werk von Euclides da Cunha (1866-1909), *Os sertões* (1902), ablesen. Helmut Feldmann (*1934) aus Köln hatte in der zweiten Hälfte der 90er Jahre ein großes interdisziplinäres Projekt über Canudos gestartet, das sich in drei großen Kongressen in Köln, Salvador da Bahia und Fortaleza fortsetzte. Berthold Zilly (*1945) aus Berlin, ein international renommierter Kenner und Übersetzer des Werks von Euclides da Cunha, legte schließlich, nach jahrzehntelanger Arbeit, eine kongeniale Übersetzung von *Os sertões* vor. Aus einer langen Reihe wichtiger brasilianistischer Sammelbände sei an dieser Stelle noch der von Lígia Chiappini und Berthold Zilly editierte Titel *Brasilien, Land der Vergangenheit?* (2000) erwähnt, in dem vor allem die Wirkung von Stefan Zweigs (1881-1942) Werk, besonders die seines Buches *Brasilien. Ein Land der Zukunft* (1941), in der Gegenwart untersucht wird.

4. Universitäten und Forschungseinrichtungen

Die verschiedenen Universitäten, an denen Brasilienstudien eine große Rolle spielen, definieren diese unterschiedlich. Das 1932 von Leo Spitzer gegründete Portugiesisch-Brasilianische Institut der Universität zu Köln widmet sich beiden Literaturen und Kulturen und in diesem Zusammenhang auch den Beziehungen zwischen Portugal und Brasilien, der portugiesischen und brasilianischen Literatur und Kultur (Armbruster 2005, 2006). Die Stereotypenforschung, Untersuchungen zum Bild des Portugiesen in Brasilien spielen eine wichtige Rolle in Forschung und Lehre und haben sich u.a. in einer Magisterarbeit zum brasilianischen Portugiesenwitz (Ferreira 2000) und einem Dissertationsprojekt zu brasilianischen Stereotypen über Portugal niedergeschlagen. Die medialen und intermedialen Aspekte der Brasilianistik und Lusitanistik fanden in verschiedenen Kongressen und Veröffentlichungen Berücksichtigung, z.B. in dem Band *Brasilien an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Religion – Medien – Film – Literatur* (Armbruster 2001a). Zuletzt entstand in Köln die Dissertation von Márton Tamás Gémes über José J. Veigas *Ciclo Sombrio* (2008).

An der Universität Hamburg hat sich ein Generationswechsel vollzogen. Nach Willi Witschier geben nun Markus Klaus Schäffauer und Joachim Michael der norddeutschen Brasilianistik ein neues Gesicht und stellen die Aspekte der Skriptoralität, der Medienwissenschaften und die theoretischen Ansätze von Vilém Flusser in den Vordergrund. Charakteristisch ist auch in Hamburg die gesamtlateinamerikanische Perspektive, wie in dem Sammelband *As Américas do Sul: o Brasil no contexto latino-americano* (Berg et al. 2001) und den Forschungen zu "Kulturen der Gewalt" zum Ausdruck kommt.

Noch deutlicher auf Lateinamerikastudien und Interdisziplinarität fokussiert ist der Brasilienschwerpunkt am Lateinamerikainstitut (LAI) der Freien Universität Berlin, wo Lúcia Chiappini und Berthold Zilly ihre Forschungen unter die Vorzeichen der Begriffe "Fragmentierte Moderne und kulturelle Dynamik" sowie "Modernisierung und Dynamisierung" stellen und kaum gesamt-lusitanistische Aspekte behandeln. Was aus der einzigen "brasilianisch" besetzten Professur in Berlin nach der Pensionierung Chiappinis und Zillys werden wird, gehört zur Zeit zu den großen Problemen der deutschen Brasilianistik. In den letzten Jahren entstanden hier wichtige Dissertationen, etwa 2005 Marcel Vejmelkas *Kreuzwege : Querungen. João Guimarães Rosas "Grande sertão: veredas" und Thomas Manns "Doktor Faustus" im interkulturellen Vergleich* und Tagungsbände wie der 2007 von Chiappini und Vejmelka editierte Band *Welt des Sertão/Sertão der Welt. Erkundungen im Werk João Guimarães Rosas*.

An der Universität Trier ist die einzige lusitanistische Professur in Deutschland akut gefährdet; Henry Thorau hat als ausgewiesener Kenner der brasilianischen Literatur und vor allem des brasilianischen Theaters seine (im weiteren Sinne) lusitanistische Forschung immer auch in die Brazilianistik hinein ausgeweitet. Trier kann als Beispiel dafür gelten, wie schwierig es an kleineren Universitätsstandorten in Deutschland ist, Lusitanistik als Fach jenseits interdisziplinärer Studiengänge nur als Forschungszentrum aufrechtzuerhalten. Das Gegenbeispiel liefert zur Zeit die Universität Gießen, wo Joachim Born innerhalb des Faches Portugiesisch die Brasilienstudien als Modul nicht nur der Kultur-, sondern auch der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften verankern konnte. Der relative Aufschwung der Brazilianistik in Gießen erklärt sich auch aus den nach dem Tod Ray-Güde Mertins 2007 an der Universität Frankfurt brachliegenden Brazilianistik sowie aus der geringeren Visibilität des Fachs an der Universität Marburg nach der Pensionierung von Dieter Woll, der 1970 die erste "brasilianistische" Habilitationsschrift, eine Arbeit über Machado de Assis, vorgelegt hatte.

5. Ist Brazilianistik ein Orchideenfach?

Aus brasilianischer Sicht kann man sich wohl kaum vorstellen, dass ein so großes Land mit so vielen Kulturen als wissenschaftliches Objekt in Deutschland als sogenanntes "Kleines Fach" gilt. Ist es, so ist weiter zu fragen, auch ein Orchideenfach? Dieser Begriff ist nicht unmittelbar ins Portugiesische zu übersetzen. Er meint ein kleines, aber feines Fach, in dem etwas erforscht wird, was keinen unmittelbaren Nutzwert hat und was auch in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist. Dennoch ist Brazilianistik als Begriff eingängiger als Lusitanistik, weil sich immerhin einige unter Brasilien etwas vorstellen können, auch wenn die Bilder, die sie dabei abrufen, eher stereotyper Natur sind.

Im Rahmen der Lateinamerikanistik wird Brazilianistik eher zu einer festen Größe. Dabei bedeutet die Nähe des Portugiesischen zum Spanischen gleichzeitig Segen und Fluch. Wie bereits angedeutet, gibt es zahlreiche gemeinsame Kontexte und Schnittmengen zwischen Lateinamerikanistik und Brazilianistik, doch besteht für die kleinere Brazilianistik die Gefahr, von der spanischen oder hispanoamerikanischen Welle, einer *onda* oder *movida* im anderen Sinn, erfasst und weggespült zu werden. Natürlich sind Spanien und die spanischsprachigen Länder eine wichtige Brücke nach Brasilien und zu Brasilien, und natürlich gilt in diesem Zusammenhang das geflügelte portugiesische Wort "De Espanha nem bons ventos, nem bons casamentos" nicht; dennoch sollten die Beziehungen und

Forschungsperspektiven in der Brasilianistik auch auf direktem Weg “brasilianisch-deutsch” stattfinden. Im Feld der deutsch-brasilianischen Kulturbeziehungen existieren wichtige Beispiele, die noch längst nicht alle abschließend erforscht wurden: von der Rolle der deutschen Romantik bei Gonçalves Dias (1823-1864) und Castro Alves (1857-1881) über die der deutschen Philosophie bei Tobias Barreto (1839-1889) bis zur deutschen Kultur, Ethnologie und Märchenforschung bei Mário de Andrade (1893-1945). Als auf die Literaturwissenschaft und Linguistik begrenzt wird Brasilianistik als eigenständige Disziplin nur an wenigen universitären Standorten überleben können; in einer breiteren kulturwissenschaftlich ausgerichteten Fachkonzeption und in neu gestalteten Studiengängen kann Brasilianistik jedoch in vielen alten und neuen Disziplinen wichtige Beiträge leisten.

Obwohl Brasilien Schwerpunkt der Brasilianistik ist, endet die wissenschaftliche Beschäftigung nicht an den Landesgrenzen; sie ist offen für die Beziehungen Brasiliens zu Hispanoamerika und dem Rest der Welt. Erwägt man die Beziehungen zwischen regionalen und transnationalen Kulturen, müssen Integrations- und Spannungsprozesse berücksichtigt werden; und man beginnt vor allem damit, was Brasilien mit Hispanoamerika vereint, ohne seine linguistischen und historischen Besonderheiten zu vernachlässigen. Denn wie bereits dargestellt, ist die deutsche Brasilianistik auch Teil der Romanistik und der Lusitanistik, aber auch der Vergleichenden Literaturwissenschaft, der Film- und Fernsehwissenschaften und der Theaterwissenschaft. Der Aufschwung der Kulturwissenschaften hat sie in interdisziplinäre Forschungscluster mit den Geschichts-, Sozial- und Religionswissenschaften geführt; in der Perspektive der afroamerikanischen Studien ergaben sich dann auch zahlreiche Berührungspunkte mit den USA und der Karibik. Diese Entwicklung eröffnet neue Möglichkeiten für die Brasilianistik, birgt aber auch das Risiko, als vermeintlich kleines Fach von den größeren absorbiert oder sogar geschluckt zu werden.

6. Was ist zu tun?

Damit die Stellung der Brasilianistik in Deutschland gesichert und ausgebaut werden kann, ist eine Reihe von Maßnahmen unabdingbar. Zunächst sollte von den Wissenschaftsministerien der Länder der Bundesrepublik Deutschland in einer Reform des Bologna-Prozesses gewährleistet werden, dass deutsche Studierende der Brasilianistik auch während des Bachelorstudiums ein Studiensemester an einer brasilianischen Universität absolvieren können. Diesen Auslandsaufenthalt kann kaum ein noch so gutes Lehrangebot an deutschen Universitäten erset-

zen. Die existierenden Förderungsprogramme von internationalen Studien- und Ausbildungspartnerschaften von DAAD und CAPES sollten auch wieder für Brasilien (und nicht nur für Argentinien und Mexiko) möglich sein, um neben den sehr umfassenden UNIBRAL-Programmen auch eine brasilianisch-deutsche Mobilität von Studierenden und Lehrenden der Brasilianistik und Germanistik zu ermöglichen.

Die verstärkten Investitionen Brasiliens im Hochschulsektor, vor allem im Bereich der Postgraduiertenstudien, haben zu einem beträchtlichen Anstieg brasilianischer Doktorandinnen und Doktoranden in Europa, vor allem in Spanien, aber auch in Deutschland, geführt. Auch wenn die Mittel stärker in die Natur-, Ingenieur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften fließen, kommt immer noch ein Teil der wissenschaftlichen Zusammenarbeit und der Ausbildung von Studierenden den Kulturwissenschaften zugute. Es bleibt zu hoffen, dass diese Entwicklung durch die weltweite Wirtschaftskrise, die nun auch Brasilien erreicht hat, nicht beeinträchtigt wird.

Trotz dieser positiven Vorzeichen gibt es nach wie vor aus Sicht der deutschen Brasilianistik einige Probleme und Lücken, gerade was die Brasilianistik an den deutschsprachigen Universitäten betrifft. Es gibt kaum von Brasilien entsandte Lektoren für brasilianische Sprache und Kultur an deutschen Universitäten. In Brasilien existiert noch keine auf die Universitäten ausgerichtete auswärtige Kulturpolitik. Somit fehlt es an Strukturen und Strategien zur Verbreitung der Sprache und Kultur Brasiliens durch von Brasilien entsandte Lehrkräfte in Deutschland. Hier fällt der Unterschied zur auswärtigen Kulturpolitik Portugals ins Auge. Trotz geringerer wirtschaftlicher Möglichkeiten und veränderter Prioritäten ist das Engagement des *Instituto Camões* bei der Verbreitung der portugiesischen Sprache und Kultur in Europa und den deutschsprachigen Ländern nach wie vor groß. Auch im Vergleich zu den Anstrengungen des DAAD, um durch Lektoren und Gastdozenten die deutsche Kultur und Wissenschaft in Brasilien zu fördern, kann die deutsche Brasilianistik noch nicht auf eine äquivalente Unterstützung durch CAPES und durch das brasilianische Außenministerium bauen.

Es bleibt aber zu hoffen, dass sich die auswärtige Kultur- und Sprachpolitik Brasiliens bis 2014 qualitativ verändern wird, denn dann wird das Land als Ausrichter der Fußballweltmeisterschaft im Fokus des öffentlichen Weltinteresses stehen. Die Chancen für eine strategisch und institutionell sinnvolle Unterstützung der Arbeit der Brasilianistik und Lusitanistik an den deutschen Universitäten durch Brasilien sind jedenfalls gut, denn das Terrain ist durch die deutsche Brasilianistik vorbereitet. Zudem führt die zunehmende Kooperation zwischen den Ländern und Kulturen portugiesischer Sprache sprachpolitisch dazu, dass

die strategische Position des Portugiesischen als Weltsprache mehr Visibilität und Skripturalität gewinnt. Auch die Öffnung des *Instituto Camões* und sein Wille zur luso-brasilianischen Zusammenarbeit bieten viele Möglichkeiten.

Die neue Visibilität der portugiesischen Sprache bestimmt auch wesentlich das Verhältnis der Länder und Kulturen portugiesischer Sprache in Afrika im Verhältnis zu Brasilien. In Brasilien fällt auf, wie das Interesse für die Literaturen von Angola, Mosambik, der Republik Kap Verde, Guinea-Bissau und São Tomé e Príncipe steigt, wie stark in den letzten Jahren die Präsenz von Schriftstellerinnen und Schriftstellern aus diesen Ländern bei internationalen Literaturfestivals und in den brasilianischen Universitäten war. Teilweise holt Brasilien hier nach, was international die Brasilianistik, nicht zuletzt an deutschen Universitäten, bereits vorgezeichnet hat.

Die in Brasilien und Deutschland oft angesprochene Gründung eines brasilianischen Kulturinstituts – hieße es nun *Instituto Machado de Assis*, *Instituto José de Alencar* oder *Instituto Jorge Amado* – erscheint dringend notwendig. Die Entsendung von brasilianischen Lektoren und Gastdozenten, von Professoren und Sprachassistenten durch Brasilien an deutsche Universitäten könnte durch eine solche Institution gefördert und gesteuert werden.

Literaturverzeichnis

- Armbruster, Claudius (1999): "Literatura na Terra. Iberische, portugiesische und/oder brasilianische Literatur im 16. und 17. Jahrhundert". In: Prinz, Manfred (Hrsg.): *Identitätsdiskurse. Intertextualität und Intermedialität in Brasilien und Portugal*. Frankfurt am Main, S. 5-24.
- (Hrsg.) (2001a): *Brasilien an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Religion – Medien – Film – Literatur*. Frankfurt am Main.
- (2001b): "Medien und Religionen in Brasilien am Anfang des dritten Jahrtausends. Formen der Theatralisierung, Inszenierung und Spektakularisierung des Religiösen". In: ders. (Hrsg.): *Brasilien an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*, S. 27-53.
- (2001c): "Der brasilianische Film an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Filmische und literarische Repräsentationen des brasilianischen Nordostens zwischen Tradition und Innovation". In: ders. (Hrsg.): *Brasilien an der Schwelle zum dritten Jahrtausend*, S. 63-94.
- (2003a): "Cultura Popular, literatura e meios de comunicação audio-visuais. Escrita e encenação multimidiática em Alfredo Dias Gomes". In: *Lusorama*, 55-56, S. 109-131.
- (2003b): "Intermedialität in den portugiesischsprachigen Literaturen. Intermediale Inszenierungen und Karnevalisierungen im brasilianischen Roman der Postmoder-

- ne". In: Briesemeister, Dietrich / Schönberger, Axel (Hrsg.): *Imperium Minervae. Studien zur brasilianischen, iberischen und mosambikanischen Literatur*. Frankfurt am Main, S. 9-36.
- (2005): "Portugal und Brasilien: Dialog und Diskussion der Kulturen, Literaturen und Medien" [Einleitung]. In: ders. (Hrsg.): *Portugal und Brasilien. Dialog und Diskussion der Kulturen, Literaturen und Medien*. Frankfurt am Main, S. 1-4.
- (2006): "Brasilien, Angola und Portugal bei Agualusa". In: ders. (Hrsg.): *Lusophone Literaturen und Kulturen im Kontakt*. Frankfurt am Main, S. 26-49.
- (2007): "Neue Heimat, altes Elend. Das Eigene und das Fremde in brasilianischen und europäischen Diskursen über die Favela". In: Thorau, Henry (Hrsg.): *Heimat in der Fremde/Pátria em terra alheia. 7. Deutsch-Portugiesische Arbeitsgespräche/ Actas do VII encontro luso-alemão*. Berlin, S. 357-389.
- Berg, Walter Bruno / Brieger, Cláudia Nogueira / Michael, Joachim / Schäffauer, Markus Klaus (Hrsg.) (2001): *As Américas do Sul. O Brasil no contexto latino-americano*. Tübingen.
- Chiappini, Lígia / Zilly, Berthold (Hrsg.) (2000): *Brasilien, Land der Vergangenheit?* Frankfurt am Main.
- Chiappini, Lígia / Hauck, Jan David (Hrsg.) (2007): *Mercosul/Mercosur. Dynamik der Grenzen und kulturelle Integration*. Mettingen.
- Chiappini, Lígia / Vejmelka, Marcel (Hrsg.) (2007): *Welt des Sertão/Sertão der Welt. Erkundungen im Werk João Guimarães Rosas*. Berlin.
- Costa, Sérgio / Sangmeister, Hartmut / Steckbauer, Sonja (Hrsg.) (2007): *O Brasil na América Latina. Interações, percepções, interdependências*. São Paulo.
- Ferreira, Maria (2000): *Der Portugiesenwitz in Brasilien*. Magisterarbeit Universität Köln (unveröffentlicht).
- Gémes, Márton Tamás (2008): "Wenn kleine Welten zerbrechen": José J. Veigas *Ciclo Sombrio. Erkenntnis, Perspektive, Macht und Phantastik*. Hamburg.
- Ianni, Octávio (2004): *Pensamento social no Brasil*. Bauru, SP.
- Nitschack, Horst (Hrsg.) (2005): *Brasilien im amerikanischen Kontext. Vom Kaiserreich zur Republik: Kultur, Gesellschaft, Politik*. Frankfurt am Main.
- Santiago, Silviano (?2000): *Uma literatura nos trópicos. Ensaio sobre dependência cultural*. Rio de Janeiro.
- Vejmelka, Marcel (2005): *Kreuzwege : Querungen. João Guimarães Rosas "Grande sertão: veredas" und Thomas Manns "Doktor Faustus" im interkulturellen Vergleich*. Berlin.
- Wisnik, José Miguel (2008a): *Veneno remédio. O futebol e o Brasil*. São Paulo.
- (2008b): *Machado maxixe. O caso Pestana*. São Paulo.